



Kompetenz ist gefragt Fortbildung für die Betreuung des „Sozialen Viertels“ in Pskow



Fortbildungssituationen im
Bildungszentrum Pskow

„Bauen mit Steinen ist die eine Seite“, sagte der Vorsitzende der Initiative Pskow, Oberkirchenrat Klaus Eberl, „noch wichtiger aber sind die Menschen, die den ambulanten Dienst im Dorf verrichten.“ Sergej Pernikow, der Vizegouverneur des Oblast Pskow, stimmte zu. Er beauftragte die Initiative Pskow, zunächst ein **Fortbildungs**programm zu entwickeln, dem ab 2014 in Zusammenarbeit mit der Pskower Universität ein dreijähriges **Ausbildungs**programm folgen wird.

Im Frühjahr 2013 will der Oblast Pskow die ersten Häuser in einem neuen „Sozialen Viertel“ von Pskow ihrer Bestimmung übergeben. Diese Häuser sollen von alten Menschen und von Menschen mit Behinderungen, die noch relativ selbstständig leben können, und von Familien bewohnt werden.

Gleichzeitig wird eine Sozialstation mit einem zeitgemäßen ambulanten Sozial-, Betreuungs-, Assistenz- und Pflegedienst ihre Arbeit aufnehmen. Dieser Dienst soll den Bewohnern des Sozialen Viertels, die Hilfe benötigen, ein weitgehend selbstständiges und selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Auf Bitten des Oblasts ist in den letzten Monaten in Zusammenarbeit von Bildungszentrum Pskow und einer Arbeitsgruppe der Initiative Pskow ein Lehrplan entstanden, mit dem von Mai 2012 bis April 2013 in einem Fortbildungskurs von insgesamt 500 Stunden bis zu 15 neu einzustellende MitarbeiterInnen auf die kom-

menden Aufgaben in der Sozialstation vorbereitet werden sollen.

Am 26. und 27. Januar 2012 konnten dann im Bildungszentrum Pskow unter der Moderation von Natalia Kurtschanowa, der Leiterin des Bildungszentrums, und Dieter Bach mit weiteren russischen und deutschen Teilnehmern in einer überaus konstruktiven Atmosphäre die Planungen für das Fortbildungsjahr mit der Verteilung der Unterrichtsstunden für die einzelnen Fachbereiche, den Terminierungen, den Nennungen der russischen und deutschen DozentenInnen und der Festlegung für das Prüfungsverfahren im April 2013 weitgehend abgeschlossen werden. Assistenz- und Pflegetheorie und Assistenz- und Pflegepraxis werden die inhaltlichen Schwerpunkte des Kurses sein. Als weitere Themen sind Ethik, Psychologie, Medizin, Sozialarbeit, Hauswirtschaft sowie rechtliche und organisatorische Fragen vorgesehen. Praktika und Hospitationen ergänzen die theoretische Arbeit. Die erste Fortbildungswoche findet Ende Mai 2012 statt. Alle Beteiligten an der Arbeitstagung waren sich einig, dass die geplante Fortbildung ein wichtiger Baustein zur gelebten Inklusion im neuen Sozialen Stadtviertel sein wird.

Bernd Schleberger

Das Heilpädagogische Zentrum wird erweitert - und es wird Träger einer Integrativen Kindertagesstätte



*Es bleibt noch viel zu tun.
Das Haus
der ersten Integrierten
Kindertagesstätte in Pskow*



Diejenigen, die im Juli 2011 an den Feierlichkeiten in Pskow teilnahmen (zum 70. Jahrestag des Überfalls Deutschlands auf die Sowjetunion, zum 20. Geburtstag der Aussöhnungsreise mit Präses Peter Beier, und zur Einweihung des letzten Bauabschnitts der Werkstätten für Behinderte), konnten es kaum glauben: Die stellvertretende Gouverneurin des Oblast teilte öffentlich mit, dass ihre Behörde die Einrichtung einer Integrativen Kindertagesstätte in Pskow für dringend erforderlich halte. Man habe deshalb beschlossen, das Heilpädagogische Zentrum zu bitten, die Trägerschaft zu übernehmen. Damit wird in Pskow eine Lücke geschlossen, auf die die Kirchengemeinde Wassenberg als Trägerin und die MitarbeiterInnen des HPZ in den Gesprächen mit der russischen Seite immer wieder aufmerksam gemacht haben. In Pskow ist der Mangel an Kindertagesstättenplätzen für geistig behinderte Kinder eklatant. Die Kirchengemeinde Wassenberg sah sich jedoch nicht in der Lage, ein solches Projekt finanziell zu schultern. Die stellvertretende Gouverneurin sagte im Sommer 2011 auch zu, alle Einrichtungs- und Betriebskosten zu übernehmen. Es gehe darum, die Kompetenz des HPZ und die Erfahrung der deutschen Partner einzubinden.

Das Gebäude, das noch saniert werden muss, befindet sich mitten in der Stadt, nicht weit vom Kreml entfernt. Ende Oktober führten Irmgard und Theresa Eberl eine Fortbildung für etwa 40 Erzieherinnen zum Thema Inklusion

durch, an der auch die Erzieherinnen der neuen Kindertagesstätte teilnahmen. Diese Erzieherinnen haben bereits Ende des letzten Jahres die Arbeit mit einer Gruppe von Kindern begonnen, und sie hatten schon vorher Erfahrungen gesammelt bei ihrer Arbeit im HPZ. Im Endausbau soll es sechs Gruppen geben, wovon jeweils eine integrativ und heilpädagogisch konzipiert wird. In jeder Gruppe werden sechs bis acht Kinder betreut.

Schon im Sommer wurde hinter vorgehaltener Hand auf eine zweite sehr positive Entwicklung aufmerksam gemacht, die dann bei der Mitgliederversammlung der Initiative Pskow durch den Sozialdezernenten des Oblast bestätigt wurde: Das HPZ soll erweitert und die Schülerzahl verdoppelt werden. Sowohl die Investitions- als auch die Folgekosten übernimmt zu 100% der Oblast. 2012 soll geplant, 2013 gebaut werden. Der Oblast trägt damit der Situation Rechnung, dass die Wartelisten für das HPZ so lang sind. Es wird aber auch deutlich, welche Wertschätzung die russischen Verantwortlichen den Pädagogen des HPZ und der deutschen Seite zuteilwerden lassen.

Die neue Einrichtung des integrativen Kindergartens und die HPZ-Erweiterung knüpfen an die bewährte Arbeit der Wassenberger Kirchengemeinde an, denn die mehr als 20-jährige Zusammenarbeit hat der russischen Seite gezeigt, wie verlässlich und fachlich kompetent sich Klaus Eberl und Bernd Schleberger mit ihren Mitstreitern in Wassenberg und der Rurtalschule für die Entwicklung der Förderpädagogik eingesetzt haben. Ohne die qualifizierten und engagierten russischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im HPZ wäre das allerdings nicht möglich gewesen, stellvertretend seien hier Andrej Zarjow und Swetlana Andreewa genannt. Beide sind inzwischen landesweit anerkannte Experten für Menschen mit Behinderung in Russland.

Hans-Joachim Schwabe

Über **Sergej** hatten wir vor gut vier Jahren (Rundbrief 23, S. 1) berichtet. 1986 wurde er geboren, mit einer Lähmung, die vom Gehirn ausgeht und nach und nach den ganzen Körper erfasst. An seinem Gesundheitszustand hat sich wenig verändert, sagt Pawlina Borisenko, seine Betreuerin. Er kommt noch immer täglich in den Förderbereich der Werkstätten. Dort gibt es eine kleine Abteilung „Polygraphie“, in der er am Computer Texte schreibt: Mitteilungen für die Beschäftigten, Briefkarten, Visitenkarten, Aufschriften für Notizblöcke, Texte für die Hauszeitschrift „My vmeste – Wir zusammen“. Vielleicht soll die Polygraphie demnächst zu den produzierenden Abteilungen wie Näherei oder Gärtnerei kommen, damit würde Sergej den Förderbereich verlassen. Allerdings wird er auch dann noch mehr Aufmerksamkeit brauchen als andere, z.B. auf der Toilette. Seine Großmutter, die Babuschka, ist jetzt



Für ihn sind wir da
INITIATIVE
PSKOW

105 Jahre alt, seine Mutter, jetzt Rentnerin, versorgt sie und Sergej in der neuen Drei-Zimmer-Wohnung. Einmal pro Woche kommt der Vater, hebt Sergej vom Rollstuhl in die Badewanne und wieder zurück.

Unsere Weihnachtssammlung

Sie erbrachte bis zum 31. Januar 48.000 € - eine erstaunliche Summe, wurde doch von vielen Mitgliedern und Freunden schon während des ganzen Jahres 2011 großzügig für die Fertigstellung unserer Werkstätten gespendet. Wir können hier nur unsere Freude und unsere Überraschung über dieses Ergebnis ausdrücken und allen Spendern sehr herzlich danken. Es wurden zweckbestimmt 30.000 € für die Werkstätten gespendet, 4.500 € für die Warme Mahlzeit im HPZ und in den Werkstätten, 1.000 € für das Hospiz.

Es kamen aber nicht nur Überweisungen, sondern auch viele Briefe. In einem heißt es: „Am besten gefällt mir der kleine Ansteckengel, den ich auch anstecke und nach dessen Bedeutung ich schon mehrfach gefragt wurde. Schön wäre natürlich, wenn sich auf diese Weise ein neuer Spender finden ließe.“ In einem anderen Brief: „Ich spüre jedes Mal die tiefe Verbundenheit, das Engagement mit der Sache und den tiefgehenden Einsatz jedes Einzelnen.“

Vier neue Wohnungen für selbstbestimmtes Wohnen

Lange schon setzt sich das HPZ für eine integrative Unterbringung von Menschen mit geistiger Behinderung in Wohnungen mitten in der Stadt Pskow ein. Es geht um

eine möglichst weitreichende Selbstbestimmung nach dem Prinzip: so wenig Betreuung wie möglich, so viel Betreuung wie nötig. Aus der Stadtverwaltung haben wir inoffiziell erfahren: Die Stadt will vier Wohnungen zur Verfügung stellen, die mit einander verbunden werden und eine erste Einheit selbstbestimmten Wohnens bilden sollen.

Der Dank der guten Tat

1.600 € haben sich unsere „Zivis“ von 2011, Sebastian Jatzke und Jens Bache, bei den Sponsoren ihrer Fahrrad-Spendenfahrt von Pskow nach Dresden errandelt (Rundbrief 40, S. 3). Die Werkstätten werden für 800 € eine oder zwei Nähmaschinen kaufen, die eine Plakette mit den Namen der Spender tragen werden. Das HPZ wird 800 € für das Sommer- und das Wintercamp 2012 verwenden. Fotos davon mit einer entsprechenden Erklärung werden dann im HPZ zu bewundern sein.

Bitte notieren!

Die Mitgliederversammlung der Initiative Pskow mit der Neuwahl des Geschäftsführers findet am Samstag, dem 30. Juni 2012, von 11.00 - 15.00 Uhr in Duisburg-Wedau statt. Eine Einladung erfolgt rechtzeitig.



Die Beschützenden Werkstätten Pskow nach der Fertigstellung 2011

Ganz rechts das HPZ.

Unten: Pskower Privathäuser, darüber die Werkstätten; Links der neue Speisesaal und der neue Eingangsbereich. Darüber die sanierten Holzhäuser, die Beete der Gärtnerei, rechts die Treibhäuser, darüber der neu gestaltete Spielplatz.

Eine Erfolgsgeschichte?

Im Jahr 1991 besuchte eine Gruppe von Christen aus dem Rheinland die Sowjetunion. Ziel war Pskow, eine Stadt mit bewegter deutsch-russischer Geschichte im Westen der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik gelegen. Anlass war der 50. Jahrestag des Überfalls deutscher Truppen auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Die Vorbereitungen für diese Reise hatten schon einige Jahre früher begonnen, als Europa noch in die zwei Blöcke des Ost-West-Konflikts aufgeteilt war. Nur zwei Monate später versuchten konservative Kräfte in der KPdSU, die Reformpolitik der Öffnung („Glasnost“) und des Umbaus („Perestroika“) zurückzudrehen. Ein halbes Jahr später war die Sowjetunion Geschichte.

Aus der Weltmacht Sowjetunion war die in der Transformation wirtschaftlich schwache und anfällige Russische Föderation geworden. Pskow war nun mit Ausnahme der Exklave Kaliningrad die westlichste Stadt des neuen Staates. Aus der deutschen Reisegruppe von 1991 wollten einige, dass dieser Besuch kein einmaliges Ereignis bleiben solle. Sie wollten die Versöhnung zwischen Russen und Deutschen praktisch in die Tat umsetzen. Eine Initiative Pskower Eltern von behinderten Kindern bot erste Anknüpfungspunkte. Aus dieser Kooperation entstand das in Russland damals einzigartige Heilpädagogische Zentrum. Daneben engagierten sich immer mehr Leute in vielen kleineren und größeren deutsch-russischen Projekten. Die praktische Versöhnungsarbeit wurde unter schweren Bedingungen in einem Land durchgeführt, das nach der Einführung kapitalistischer und demokratischer Strukturen von wirtschaftlichen und politischen Krisen gebeutelt war. Die Situation der Menschen in Pskow war wie im übrigen Russland von Unsicherheit geprägt.

Um die verschiedenen Projekte besser bündeln und gegenüber den Pskower Politikern einheitlich auftreten zu können, wurde 1998 die Initiative Pskow gegründet. Die Rubelkrise der späten neunziger Jahre hatte ihren Höhepunkt. Der russische Staat und die Stadt Pskow waren kaum handlungsfähig. Für den sozialen Bereich standen kaum Mittel zur Verfügung. Trotzdem stand man vor der Frage, was mit den Absolventen des Heilpädagogischen Zentrums geschehen sollte. Als Anschlussprojekt sollte also eine Beschützende Werkstatt nach westeuropäischem Vorbild entstehen. Das war nur in Kooperation mit den lokalen Behörden möglich. Die Stadtspitze unterstützte die Pläne, und auf Dauer entstanden auf gegenseitigem

Respekt basierende Beziehungen und sogar persönliche Freundschaften zwischen den Verantwortlichen auf deutscher und russischer Seite. Dieses gegenseitige Vertrauen bildete die Grundlage für die erfolgreichen Projekte.

Am Silvesterabend 1999 gab der damalige russische Präsident Boris Jelzin bekannt, dass er zurücktreten und Wladimir Putin - zunächst kommissarisch - seinen Posten übernehmen werde. Dies sollte Russland in viel stärkerer Weise verändern, als es aus damaliger Perspektive absehbar war. Putin stabilisierte das Land; Löhne wurden wieder pünktlich gezahlt und die russische Bevölkerung konnte wieder mit Konstanten in ihrem Lebensalltag planen. Allerdings wurde dies erkaufte mit einem Abbau der demokratischen Strukturen. Die Partei Einiges Russland wurde als einzige bestimmende politische Kraft etabliert. Russland entwickelte sich durch die immensen Rohstoffvorkommen wieder zu einer wichtigen Macht im internationalen Staatensystem. Im Westen wurde die Entwicklung zunehmend kritischer gesehen. Vom „System Putin“ und „gelenkter Demokratie“ war die Rede. Heute kann man in Russland gut leben, wenn man jung und gesund ist und arbeiten kann. Politisch eine andere Meinung zu vertreten als die der Regierung, ist aber schwierig. Mittlerweile gibt es eine junge, gut ausgebildete Mittelschicht, die in eher schlecht bezahlten Stellungen arbeitet. Der Pskower Durchschnittslohn von etwa 200 € treibt die jungen Hochschulabsolventen in die Großstädte Moskau und St. Petersburg - und ins Ausland. Das führt zu großen Problemen für Städte wie Pskow. Die jungen Leute haben weder eine die Unterwürfigkeit fördernde sowjetische Sozialisierung, noch haben sie die Unsicherheiten der neunziger Jahre als Erwachsene durchlebt. Sie sehnen sich nach Freiheiten und Reformen. Dies führt derzeit zu Protesten in Moskau und anderen Teilen des Landes.

Die Arbeit der Initiative Pskow hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt - wie auch Russland selbst. Russland ist kein Entwicklungsland, sondern eines der reichsten der Erde. Die IP übernimmt zunehmend beratende Funktionen. Auch die hohe politische Bühne in Moskau schmückt sich gern mit den Pskower Errungenschaften im sozialen Bereich. Die IP steht vor der großen Herausforderung, die Chancen dieser Situation zu nutzen und gleichzeitig die Gefahren zu vermeiden.

Jonas Wiedner

Eine Reihe von Mitgliedern der Initiative Pskow ist aus wichtigen Funktionen ausgeschieden.

Das ist ein Teil des Umbruchs, in dem die Initiative sich befindet. Ihre Ideen und ihr Engagement werden uns erhalten bleiben. Das ist bei allen Veränderungen wichtig für die Kontinuität unserer Arbeit. Auf jeden Fall ist dies der Moment, ihnen Dank zu sagen für viele Jahre intensiver ehrenamtlicher Arbeit. Bei ihnen allen ist sicher, dass mit dem Ausstieg aus den offiziellen Funktionen ihr Engagement für die gemeinsame Aufgabe nicht enden wird.

Peter Degener ist der Leiter der Einsatzpolizei in Mülheim an der Ruhr. Seit 1999 ist er Mitglied der Initiative. Im Beirat hat er die IPA vertreten, die International Police Association. Sie knüpft Verbindungen an zur Polizei in aller Welt. Die IPA in Mülheim an der Ruhr übernahm die Verbindung zur Miliz in Pskow. Immer wieder hat sich Peter Degener in dieser Arbeit engagiert, Treffen und Besprechungen organisiert, russische Milizionäre zu Fachgesprächen eingeladen, Begegnungen in Pskow organisiert und geleitet. Leider hat die russische Miliz trotz großer Bemühungen durch Peter Degener diese Kontakte immer mehr einschlafen lassen, bis sie ganz zum Erliegen gekommen sind.

Ulrich Hack hat als Vorsitzender des Beirats, in dem die Verantwortlichen für viele Einzelprojekte die Gesamtrichtung unserer Arbeit koordinieren, dieser Arbeit wichtige Impulse vermittelt. Beharrlich hat er sich für die Verbesserung der Altenpflegeeinrichtungen im Oblast Pskow eingesetzt. Dabei ging es einerseits um praktische Verbesserungen in den Heimen, andererseits um die Aus- und Fortbildung der dort Tätigen. Was dabei geleistet wurde, strahlt schon jetzt über die Region Pskow hinaus und wird die Ausbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sozialen Dorf erleichtern. Nicht zuletzt organisierte Ulrich Hack in den letzten Jahren unsere Wanderausstellung. Das ging von der Koordination der Termine über den Transport und das Aufstellen der Ständer und Tafeln bis hin zu wichtigen Eröffnungsreden und Einzelerläuterungen. Hunderte von Menschen haben so zum ersten oder zum wiederholten Male unsere Arbeit kennengelernt.

Folker Nießalla wurde in seinen langen Vorstandsjahren mehr und mehr zum Justiziar der Initiative. Er hat maßgeblichen Anteil daran, dass die Zweck-

bindung unserer Einrichtungen in Pskow auf viele Jahre gesichert ist. Auch beim Übergang der Zuständigkeiten von der kommunalen Verwaltung auf den Oblast konnten wir die Kontinuität unserer Arbeit rechtlich absichern – nicht zuletzt dank der juristischen Kompetenz des früheren Familienrichters. Folker Nießalla hat sich bei öffentlichen Reden in Pskow nie gescheut, die Nazi-Vergangenheit und die deutsche Verantwortung für viele Gräueltaten in Russland klar zu benennen. Seine russischen Gesprächspartner achten ihn dafür bis heute.

Einige Mitglieder im Öffentlichkeitsausschuss haben spezielle Aufgaben, etwa die grafische Gestaltung unserer Publikationen oder den Internetauftritt. **Dieter Schevens** Aufgabengebiet war anders umrissen: Er achtete, vor allem beim Rundbrief, auf die größeren Zusammenhänge, nicht zuletzt auch auf Defizite. Berichtet nicht nur aus dem Innenleben der Initiative, mahnte er, blickt über den Tellerrand: Wie ist die soziale Situation nicht nur im HPZ und in den Werkstätten, sondern in der Stadt Pskow? Wie steht es um die Zivilgesellschaft in Russland? Wie ordnet sich da die IP ein? Wir haben seine Vorschläge gern aufgegriffen, seine Kritik zeigte Wirkung – allerdings nicht immer ausreichend. Aber Dieter Scheven ist ein Meister der Beharrlichkeit. Er wird nicht lockerlassen, auch wenn er jetzt aus dem Öffentlichkeitsausschuss ausscheidet.

Vielfältig war die Mitarbeit von **Angela Schiller-Meyer** in der Initiative. Als Pfarrerin in Langenfeld war sie besonders für die Arbeit mit Menschen mit einer geistigen Behinderung zuständig. Ihr Fachwissen führte dazu, dass sie in der fünfjährigen Fortbildung in Heilerziehung und Pflege zusammen mit Dieter Bach den Unterricht in Ethik übernahm. Von ihr gingen entscheidende Impulse für die Gestaltung des Berufsbildes in der Behindertenarbeit aus. Trotz großer beruflicher Belastung ließ Angela Schiller-Meyer sich auch in den Vorstand der Initiative wählen. Ihre fundierten Beiträge halfen in mancher schwierigen Situation. Da sie beide Aufgaben nicht länger gemeinsam tragen konnte, hat sie das Vorstandsamt aufgeben müssen. Aber der Arbeit bleibt sie weiter treu.

Ekkehard Pohlmann-Heinze/Dieter Bach

Impressum

Vi.S.P.
der Vorstand durch den
Vorsitzenden Klaus Eberl

Redaktion
Dr. Dieter Bach
Geschäftsführer Initiative Pskow
Düsseldorfer Straße 282,
47053 Duisburg
Telefon 0203 - 666564
Fax 0203 - 6694392
drdieter.bach@t-online.de

Konzeption
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze

Autoren
Dr. Dieter Bach
Dr. Ekkehard Pohlmann-Heinze
Bernd Schleberger
Hans-Joachim Schwabe
Jonas Wiedner

Layout
Jochen Leyendecker

Fotos
Volker Raettig
HPZ

Bankverbindung
KD-Bank, Duisburg
BLZ 350 601 90
Konto 101 341 5010
Auflage 500 Stück

Druck
Druckerei Thierbach, Mülheim

www.initiativepskow.de